

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 6

Artikel: Edwin Ganz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu: Ein Reisehandbuch über die Schweiz von gleicher Gründlichkeit bestehen wir heute nicht mehr. Sehr viele naturwissenschaftliche, geschichtliche und andere Mitteilungen, die wir heute mühsam aus den verschiedensten Werken zusammen suchen müssen, sind hier auf den Raum von vier Bänden zusammengebracht."

Als Ebels Werk (1804) in zweiter Auflage erschien, begann auch schon der moderne Weltverkehr seine Wellen bis in die Schweiz hinein branden zu lassen. Das Land öffnete sich. Es entstanden die großen Kunststrassen, die gewaltigen Fremden-Karawansereien; auf den Seen fuhren die Dampfsboote dahin, 1847 am 7. August rollte der erste Personenzug auf der Strecke Zürich-Boden, und fünfzehn Jahre später waren die für den Fremdenverkehr wichtigsten Linien ausgebaut. Wiederum kam ein Dezennium später begannen die Arbeiten am Gotthard und kletterte die erste Zahnradlokomotive auf die Alpi. Das Reisen in der Schweiz ist zum Sport geworden, und wenn nicht der S. A.-C. wäre, der wirklich noch um des Naturgenusses und der wissenschaft-



Edwin Ganz.

lichen Erforschung der Alpenwelt will man seine Bergfahrten unternimmt, so möchte man fast versucht sein zu glauben, daß jene Geschichte auf Wahrheit beruhe, die dem leichtgläubigen Tartarin erzählt wird, nämlich das Schweizerland gehöre einer großartigen Hotel-Gesellschaft, und alles, was man in ihr sehe, diene nur zur Unterhaltung der Fremden.

Mit welchem Nutzen heutzutage viele Leute in der Schweiz reisen, das zeigen die oft unglaublich blöden Schilderungen, welche die große Klasse der modernen Blasert-Urzufriedenen von ihren Erlebnissen entwirft. Das „Ich bin dagewesen“, besetzt heutzutage gar viele Touristen, und dieser übelen Beeinflussung haben sie es zuzuschreiben, wenn sie niemals zu einem ruhigen Naturgenuss kommen.

Hoffen wir, daß es einmal wieder anders werde, daß alle Besucher des Schweizerlandes jene stillen, unbeschreibliche Herzensfreude empfinden, die dem mühseligen Alltagsmenschen zu teilen wird, wenn er sich's ermöglicht, der ewig schönen Natur mit voller Hingabe in das leuchtende Antlitz zu blicken.

Edwin Ganz.

Mit Porträt, einer Kunstsseite und zwei Studien.

Militär- und Schlachtenmaler zählen unter den Künstlern zu den seltenen Erscheinungen; wohl nicht allein infolge des Stoffs, der dem großen Publikum fernher liegt, als auch der großen Anforderungen wegen, welche die Darstellung dieses Genres in der Malerei erfordert. Neben dem allgemeinen Studium des Künstlers, dem er auf der Akademie und in der freien Natur obliegt, bedingt sie eine eingehende Kenntnis der Weltgeschichte, der Entwicklung des Kostüms und eine rege, das historische und das malerische Moment erfassende Begabung. Denn Meister wie Detailli und Messonnier schildern in ihren Werken nicht nur historische Scenen aus der modernen Kriegsgeschichte, sondern ernste und fröhliche Stimmungsbilder aus dem viel bewegten und entbehrungsreichen Soldatenleben. Heute verlangt die moderne Kunst andere Lösungen, die Stilisierung der Natur und die Auffindung neuer Farbengebung, und es ist darum um so erfreulicher, junge Kräfte auch an die alten Aufgaben mit modernem Geiste herantreten zu sehen.

Unsere Beilage zeigt das erste große Werk eines jungen Künstlers, das Resultat jahrelanger Studien und gibt einen Begriff von dem Wissen und dem technischen Können eines Militärmalers. Edwin Ganz aus Brüssel ist ein Zürcher Stadtkind. Den Hang und die Liebe zur Kunst ererbte er von seinem Vater Julian Ganz, der als Dilettant den Ruf eines feingebildeten Musikers und guten Aquarellmalers genoß. Die Übersiedlung der Familie von Zürich nach Brüssel machte es möglich, dem Sohne eine ausgezeichnete künstlerische Schulung

zuteil werden zu lassen. Er lernte skizzieren bei van Alphen, besuchte die Abendklassen auf der Kunstakademie von Portaels und Stallart und trat in die Privatschule des Malers G. Blan-Garin ein, wo er seine eigentliche Ausbildung erhielt. Daneben trieb er Skulptur bei Jacquet und studierte das Pferd nach der Natur und auf der Anatomie unter der Leitung des französischen Obersten Duhouffet, eines Freundes von Horace Vernet, Raffet und Messonnier. Später studierte er in Paris und fand in dem berühmten Schlachtenmaler Detailli einen ausgezeichneten Lehrer und Berater. Die großen Manöver der deutschen, französischen und belgischen Armeen boten dem Künstler Gelegenheit, auf unblutigen Schlachtfeldern Auge und Hand zu üben und das malerische Moment in der einfachen Größe zu erfassen, wie es uns in dem Gemälde „der Angriff von Montaigu“ entgegentritt.

Das Bild zeigt eine Episode aus den belgischen Manövern des Jahres 1896; das Grenadierregiment erstürmt mit lautem Hurrahschrei «vive le roi» die vom Feinde besetzten Höhen von Montaigu, unterstützt vom ersten Jägerregiment. Im Hintergrunde links, auf einer Anhöhe, wohnt Leopold II., der König der Belgier, dem imposanten Schauspiele bei, umgeben von seinem Generalstab. Eine schwere, düstere Gewitterstimmung liegt über der Gegend und gibt dem ganzen Bilde ein ernstes Gepräge. Die kraftvollen Gestalten im Vordergrunde, mit den martialischen Bärenmägen aus napoleonischer Zeit sind Portraitfiguren. Die Hauptstärke des Bildes liegt



Edwin Ganz: Studie zu dem Gemälde „der Angriff von Montaigu“.

ein ernstes Gepräge. Die kraftvollen Gestalten im Vordergrunde, mit den martialischen Bärenmägen aus napoleonischer Zeit sind Portraitfiguren. Die Hauptstärke des Bildes liegt



Edwin Ganz: Studie zu dem Gemälde „der Angriff von Montalgu“.

Die Tellenfahrt wird seit dem 16. Jahrhundert alljährlich am ersten Freitag nach Auffahrt gehalten. Es ist eine Prozession des gesamten Magistrats von Uri, der Einwohner von Flüelen, von Altorf und Bürglen und einer Menge anderer Einwohner des Biernwaldstättersees, die alle zu Schiff zur Tellspalte kommen. Ein Kapuziner hält die dem Andenken Tells gewidmete Festpredigt. Die Komposition des Bildes ist eine vortreffliche; etwa 200 Figuren sind in natürlicher Zusammenstellung darin aufgenommen. Die bunten Volkstrachten, der architektonische Hintergrund und der schöne, landschaftliche Hintergrund vereinigen sich zu einem großartigen Effekt. In der Mitte der Gruppen sehen wir das Standesschiff von Uri mit dem giebelförmigen Verdeck, auf welchem, als einer Art Estrade, die Männer stehen. Rechts daneben das kleinere Schweizerschiff mit der Decke von Wachstuch; seine Insassen sind schon recht gepunktete Damen; eine derjelben nimmt eben einem Herrn eine Prise ab. Links im Hintergrund ist der

Unterwaldnernauen, vom Urnerschiff verdeckt, wir sehen nur das Segel mit dem Kantonswappen (dem „Schlüssel“); dazwischen kleinere Nachen mit Urner Landleuten. Überall, in den Schiffen und vor und in der Kapelle eine Menge von Figuren in den mannigfältigsten Stellungen und anmutig gruppiert: der Urner Magistrat in der Amtstracht vor der Kapelle, die Waibel, die Träger der Bruderschaftsfahnen in ihren Chormänteln, Studenten, Militärs, Sennen und Hirten, Urnermädchen, hinten im Urnerschiff die Standeswaibel im alten Schweizerkostüm und Männer mit Urstierhörnern. Die Seefläche ist leicht bewegt. Über dem Ganzen aber liegt der Ernst und die Freude eines kirchlichen Nationalfestes, das alle Herzen in Andacht vereinigt. Dazu geben die prächtigen Bäume um die Kapelle und der Ausblick auf den See, nach der Frohnapf und dem Rigi den stimmungsvollen, wahrhaft poetischen Abschluß des schönen Bildes.

»»» Indische Weisheit. «««

Wer, ob auch an irdischen Gütern reich,
Den Sinn zum Schönen erhebt nicht,

Ist dem Blasebalg einer Schmiede gleich;
Er atmet, aber er lebt nicht.

überhaupt in der hervorragenden Zeichnung und in der Kraft des Ansturmes, welche auf den Beschauer eine unwillkürliche Wirkung ausübt. Das landschaftliche Bild dient nur zur Verstärkung der Gesamtstimmung, aber es mildert durch seine Einfachheit die außerordentliche Detailarbeit des Werkes.

Kleinere Arbeiten von Ganz figuren auf den Ausstellungen im Glaspalast zu München, 1897, 1899, in den Champs Elysées zu Paris 1898 und in Berlin. Aber das große Gemälde, das heute zur Vor-Ausstellung nach Genf gelangt ist, wurde erst Ende 1899 vollendet. Im Januar stellte der Künstler das Werk in seinem Atelier aus und wurde dadurch mit einem Schlag eine vielgenannte Persönlichkeit. Die Gräfin von Flandern, der Prinz Albert von Belgien, begleitet von ihrem Hofstaat, die Generäle von Brialmont, Braßine, Marschall, Ninette de Ketelaire, die Spitzen der aristokratischen und wissenschaftlichen Kreise besuchten den Maler, und die gesamte Presse sprach sich lobend über die künstlerischen Erfolge aus.

Die Tellenfahrt.

Hierzu eine Kunstausgabe.

Dieses treffliche, echt schweizerisch-nationale Bild wurde von dem Zürcher Maler Ludwig Vogel im Jahr 1848 auf Bestellung des Kunstmuseums H. Bodmer=Stockar erstellt. Es ist 6' lang und 5' hoch und befindet sich im Besitz der Schwiegertochter des Bestellers, Frau Bodmer-Trümpler in Zürich, welche es der „Schweiz“ behufs Reproduktion in verdankenswerter Weise überließ. Ein gleiches, schon im Jahr 1833 gemaltes Bild besitzt die Familie Vogel-Hoëz.